

# Hoffnung in der Krise



Liebe Leserinnen und Leser,

Wir sind mitten in einer Krise – allenthalben wird uns gesagt: Nehmt den Corona-Virus nicht auf die leichte Schulter, nehmt es ernst, was jetzt kommt!

Ein eindringlicher Appell kam in dieser Situation auch durch die Fernsehansprache der Bundeskanzlerin. Viele Maßnahmen wurden getroffen, die uns schützen sollen, für die Kirchen bedeutet es, dass sogar die Gottesdienste nun nicht mehr in der Kirche stattfinden können. Solche Krisen gehen an die Substanz. Alles wird auf den Kopf gestellt.

Die täglichen Nachrichten über die Corona-Pandemie, das tägliche updates der Zahlen von Betroffenen, Meldungen über zu erwartende Schwierigkeiten in Krankenhäusern und der Crash an den Börsen – da kann das Gefühl aufkommen: wir versinken in der Krise, die so viele Einschränkungen mit sich bringt, die Unsicherheit verbreitet in der Ängste geschürt werden.

Das Bild auf dieser Seite ist ein paar Monate alt. Im „kleinen Paradies“ an der Treene steht ein Kreuz, dass in normalen Zeiten alle Menschen überragt. Vor einigen Monaten war die Treene so überflutet, dass nur noch ein wenig des Kreuzes aus dem Wasser ragte. Alles andere stand unter Wasser, war versunken. Aber es war immer noch gut zu erkennen, dort steht ein Kreuz, ein Zeichen unseres Glaubens.

Was in unserem Leben ist solch ein Zeichen, das aus dem Wasser ragt, wenn das Leben um uns herum von der Krise überflutet wird? Wo sehen wir Zeichen dafür, dass es eines Tages weitergehen wird, wenn die Krise vorbei ist.

In den letzten Kapitel des Jesajabuches ist das einer der wichtigsten Gedanken: Kann es nach einer Krise wieder eine heile Welt geben?

Die Menschen, für die diese Text am Ende des Jesajabuches geschrieben wurde hatten die Krise erlebt: Not Vertreibung, Einschränkungen der Freiheit – selbst der eigene Glaube war bedroht, weil es doch so viele andere attraktive Angebote um das Volk herum gab, das in Babylon im Exil war. Außerdem war Jerusalem weit weg, die eigene Heimat und vor allem der Ort wo sie Gott beiheimatet hatten. Und in diese Katastrophe hörten sie folgende Sätze (*Jesaja 66,10-14, Zürcher Übersetzung*):

Freut euch mit Jerusalem, und jauchzt über sie, alle, die ihr sie liebt! Frohlockt von Herzen mit ihr, alle, die ihr um sie trauert! Damit ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihres Trosts, damit ihr schlürft und euch erquickt an ihrer prall gefüllten Mutterbrust.

Denn so spricht der HERR: Sieh, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Nationen wie einen flutenden Fluss, und ihr werdet trinken, auf der Hüfte werdet ihr getragen, und auf den Knien werdet ihr geschaukelt. Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, und getröstet werdet ihr in Jerusalem. Und ihr werdet es sehen, und euer Herz wird frohlocken, und eure Knochen werden erstarken wie junges Grün. Und die Hand des HERRN wird sich bekannt machen bei seinen Dienern und sein Zorn bei seinen Feinden.

Freut euch – eine seltsame Aufforderung in Zeiten des Corona-Virus und all den Folgen, die seine rasend schnelle Verbreitung für unseren Alltag hat. Schulen geschlossen, Versammlungen gestrichen, Touristen nach Hause geschickt, Risikogruppen definiert, Verhaltensmaßnahmen gefordert – ein freundliches Lächeln statt die Hand zu geben, Glasscheiben vor Kassen und Abstandhalter vor dem Tresen. Alles sinnvoll und wichtig, denn nur so lässt sich der Virus begrenzen.

Und da hören wir aus dem Jesajabuch Freut euch. Freut euch darüber, dass in jeder Krise etwas bleibt: Gottes Liebe. Martin Luther hat geschrieben, Gott sei „wie ein Backofen voller Liebe“, und meinte damit, dass er sich auch in den größten Krisen seines Lebens sicher war: Gott lässt mich nicht allein, es wird mit ihm weitergehen, auch wenn ich nicht weiß wie.

Und so wird in dem Text aus dem Jesajabuch ein sorgendes, nährendes, trostreiches Bild von Gott entworfen. Gott ist wie eine Mutter, die für mich sorgt, die alles daran setzt, dass ich geborgen bin und es mir gut gehen wird.

Und das gilt auch für Gott: *«Ich war erfragbar für die, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden, von denen, die mich nicht suchten (Jes 65,1)... die sagen: Bleib, wo du bist! Komm mir nicht nah! (Jes 65,5)».*

Darin besteht die Kraft dieses Jesaja-Wortes: Es verkündet die gute Nachricht, dass die Welt trotz aller Bedrohung und Gefährdung auch voller Trost ist: in den Armen von Müttern und Vätern, von Freundinnen und Freunden, Familien und Nachbarschaften, aber auch im Frieden, den Gott seiner Welt verspricht.

„Sieh, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Nationen wie einen flutenden



Fluss, und ihr werdet trinken“, heißt es im Jesajabuch.

Jesaja beschreibt ein ganz anderes Bild als eine Überflutung. Es ist ein Bild, wie die Treene es zu normalen Zeiten uns vor Augen führt. Gottes Fluss gibt neues Leben, eine Zukunft auch nach der Krise. Er lässt neues Leben wachsen.

Das ist unsere Hoffnung, dass er auch uns immer wieder neues Leben geben wird. Amen

Fürbittengebet:

Guter Gott

Freiheit zum Leben und Einschränkungen liegen in diesen Tagen so dicht beieinander, dass wir es kaum erfassen können

Wir bitten dich:

Sei denen nahe, die in Quarantäne einsam und isoliert sind,  
schenke Trost und Hoffnung denen, die verzweifelt sind und ermögliche den an Corona erkrankten rasche Genesung!

Mache deinen Geist stark bei Verantwortlichen in Politik und Kirche für ein besonnenes Vorgehen und kluges Handeln.

Und deine Kraft mache groß in allen Helfenden in Krankenhäusern, in Notdiensten, Kirchen, der Seelsorge und in unserer Nachbarschaft!

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.